Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Achtzehnter Jahrgang.

Nr. 67. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an.

Namslau, Dienstag den 27. August

Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1889.

Zur Colonialfrage.

Das deutsche Reich hat mit seiner nach so jungen Kolonialpolitik schon eine ganze Reihe mehr oder minder bedenklicher Erfahrungen machen müssen, welche den principiellen Feinden jedweder colonialpolitischen Entwickelung Deutschlands einen hochwillkommenen Stützpunkt zu neuen Angriffen gegen die letztere gaben und wohl auch noch geben. Glücklicher Weise läßt sich die Reichsregierung durch diese Angriffe in der Verfolgung ihres von dem überwiegenden Theile der Nation offenbar gebilligten colonialpolitischen Programmes nicht beeinflussen, aber immerhin muß ihr im Interesse einer gedeihlichen Entwickelung dieses ihres wichtigen Unternehmens daran liegen, daß die bisher gemachten Mißgriffe und Fehler möglichst vermieden werden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Schuld an den bisherigen theilweisen Mißerfolgen unserer Colonialpolitik, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Fällen dem Umstande zuzuschreiben war, daß die Beamten der Reichsregierung in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten sich wenig oder garnicht befähigt zur Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben erwiesen, weil ihnen die nöthige Sachkunde zur Beurtheilung der Verhältnisse in ihrem neuen Wirkungskreise fehlte. Gerade die colonialpolitische Geschichte Deutschlands der letzten zwei Jahre lieferte hierfür merkwürdige Beispiele und das bekannte Wort des Fürsten Bismarck von dem „furor consularis“, womit speciell das ungestüme und ungeschickte Vorgehen dieses oder jenes Reichsvertreters in den Colonien gemeint sein sollte, bekundet, wie sehr man auch an leitender Stelle den angedeuteten wunden Punkt in unserer Colonialpolitik erkennt.

Es handelt sich also darum, künftig die hervorragenderen Beamtenstellen in den deutschen Colonialgebieten möglichst mit Männern zu besetzen, welche einerseits mit den praktischen Verhältnissen in den jeweiligen Gebieten vertraut sind und die andererseits genug diplomatische Befähigung besitzen, die Interessen des Reiches und seiner Angehörigen nach jeder Richtung hin wirksam zu vertreten. Daß die Wahl unter den zu diesen Colonialposten geeigneten „Candidaten“ vorerst noch keine große ist, läßt sich allerdings nicht läugnen und dies ist auch ganz leicht erklärlich, denn es fehlte bislang an einer geeigneten Vorschule zur Ausbildung derartiger Persönlichkeiten. Aber nachdem jetzt doch der erste Abschnitt unserer colonialpolitischen Entwickelung im Allgemeinen vollendet ist, darf man hoffen, daß es an der Hand der hiermit gewonnenen Erfahrungen, auch wenn dieselben eben nicht in allen Stücken angenehme sind, der Reichsregierung allmälich gelingen wird, überall die geeigneten Persönlichkeiten für ihre Vertretung in den Schutz- und colonialen Gebieten zu finden. Die Stellung eines Colonialbeamten ist eben zu wichtig und verantwortungsreich, als daß man sich nicht bemühen sollte, für diese Posten nnd hierzu befähigte Leute ausfindig zu machen nnd zwar Leute, die vor Allem den Verhältnissen ihres Wirkungskreises ein genaues Verständniß entgegenbringen und in colonialpolitischen Dingen, im Verkehr mit den Naturvölkern in Handel und Wandel in den Schutzgebieten u. s. w. Bescheid wissen. Freilich, auf Universitäten können Männer zu diesem Zwecke nicht herangebildet werden, ebensowenig, wie man die colonialpolitische Weisheit aus Büchern lernen kann. Aber, Gott sei Dank, es giebt in unserer Nation genug Leute, die in den colonialen Angelegenheiten reiche praktische Erfahrungen und zugleich ein scharfes Verständniß für die allgemein nationalen wie politischen Interessen des Vaterlandes besitzen und es dürfte wohl nicht allzuschwierig sein, mit aus diesen Kreisen die Kräfte zu gewinnen, die bei der Verwaltung in den deutschen Colonialgebieten wie überhaupt als Vertreter und Beamte der Reichsregierung in transoceanischen Ländern brauchbar und nützlich sind. Alsdann werden hoffentlich die Enttäuschungen und Mißerfolge allmälich verschwinden, welche bislang die deutsche Colonialpolitik theilweise wenigstens durch Unkenntniß der Dinge begleiteten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die schönen Kaisertage in den Reichslanden haben mit dem am Freitag erfolgten Besuche unseres Kaiserpaares in Metz ihren würdigen Abschluß erhalten. Auch in der Hauptstadt Lothringens war die Aufnahme der Majestäten eine glänzende und enthusiastische und die jubelnden Kundgebungen der Metzer Bevölkerung anläßlich des Kaiserbesuches haben bewiesen, welche erfreulichen Fortschritte der deutsche Gedanke auch auf lothringischem Boden gemacht hat. Nachdem das Kaiserpaar, begleitet vom Großherzog von Baden, unter den brausenden Zurufen der dichtgedrängten Volksmassen seinen Einzug in die altberühmte Moselveste gehalten, erfolgte zunächst die feierliche Legung des Grundsteines zum Denkmale Kaiser Wilhelms I., wobei der Kaiser und die Kaiserin die ersten Hammerschläge vollzogen. Nach der weihevoll verlaufenen Feier unternahm das Kaiserpaar eine Rundfahrt durch die prächtig geschmückte Stadt, stets umjubelt von den freudig erregten Volksmassen. Nachmittags fand Parade der Metzer Garnison auf der Friedhofsinsel statt; 35 Bataillone, 20 Escadrons und 10 Batarien standen vor dem Kaiser. Die Parade dauerte 2 Stunden und verlief auf's Glänzendste, worauf der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie und der Standarten-Escadron nach seinem Absteigequartier im Bezirkspräsidium zurückritt, von der Bevölkerung fortwährend auf das Lebhafteste begrüßt. Um 6 Uhr Abend fand im Bezirkspräsidium der Empfang des holländischen und des belgischen Abgesandten, sowie der Landbürgermeister Lothringens durch den Kaiser statt; ein Vertreter der französischen Regierung zur Begrüßung Kaiser Wilhelms war dagegen nicht erschienen. An den Empfang schloß sich ein großes Diner an, dem 8½ Uhr ein Zapfenstreich folgte. Abends 11½ Uhr reiste das Kaiserpaar wieder ab, während die Stadt glänzend illuminirt war; die Metzer Vereine bildeten bei der Abreise der Majestäten Spalier bis zum Bahnhofe, wo sich der Kaiser und die Kaiserin vom Großherzog von Baden und dem Statthalter Fürsten Hohenlohe verabschiedeten. Am andern Morgen traf das Kaiserpaar in Münster i. W. ein und wohnte hier dem ihm von den westfälischen Ständen angebotenen Feste bei. Noch am Spätabend des Sonnabend setzten die Majestäten die Heimreise fort und trafen in der neunten Vormittagstunde des Sonntag in Potsdam ein.

Eine Bekanntmachung des Bürgermeisters Back von Straßburg bringt der Bevölkerung den Dank des Kaiserpaares für die demselben zu Theil gewordene ebenso großartige wie herzliche Aufnahme und für den Huldigungszug der Vereine zur Kenntniß.

Noch während des Kaiserbesuches in den Reichslanden sind über die politischen Folgen und Ergebnisse des Ereignisses allerhand Betrachtungen in der Tagespresse angestellt worden. Wenn indessen manche Blätter hierbei zu dem Schlusse gelangten, die Wirkungen des Kaiserbesuches auf die eingeborene Bevölkerung der Reichslande würden sich bei den nächsten Reichstags-Wahlen durch die Wahl deutsch-freundlicher elsässischer Abgeordneten äußern, so dürfte man mit dieser Ansicht doch über das Ziel hinausschießen. Gewiß kamen die begeisterten Ovationen, welche die Elsässer und speziell die Straßburger dem Kaiser und seiner erlauchten Gemahlin bereiteten, aus wahrem Volksherzen und war hierbei nichts Gekünsteltes und Gemachtes, wie die französischen Blätter ihren Lesern weis machen wollen. Aber hiermit ist noch lange nicht gesagt, daß diese Leute trotz ihrer persönlichen Begeisterung für den Schirmherrn des Reiches nun gleich im deutsch-nationalen Sinne wählen werden, daß die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen doch noch nicht angethan und wird man sich in Altdeutschland vorerst mit der ja immerhin hocherfreulichen Thatsache begnügen müssen, daß der Kaiserbesuch im Elsaß ein neues Band zwischen dem schönen Vogesenlande und dem übrigen Reiche gewoben hat. Auch die Annahme, der Besuch des Kaisers werde für die Reichslande die Aufhebung oder wenigstens Milderung der Paßzwangmaßregeln zur Folge haben, dürfte sich nicht bewahrheiten und Kaiser Wilhelm selbst hat ja bei seinem Aufenthalte in Straßburg bezügliche Anspielungen mit dem deutlichen Hinweise darauf beantwortet, daß eine Aufhebung der Paßzwangmaßregeln zur Zeit nicht opportun sei.

Dieser Tage liefen abermals eine Menge Nachrichten über den Czarenbesuch in Deutschland durch die Blätter, die merkwürdigerweise diesmal darin übereinstimmten, daß dieser Besuch in allernächster Zeit zu erwarten sei. Diese Annahme hat insofern etwas für sich, als der Besuch des russischen Kaisers in Berlin oder Potsdam in der Zeit bis zum 5. September erfolgen müßte, denn an letzterem Tage tritt der Kaiser Wilhelm seine heurigen Manöverreisen an und an diese reiht sich unmittelbar die Reise unseres Kaiserpaares nach Italien und Griechenland an, von welcher dasselbe erst spät im Oktober, vielleicht auch erst Anfang November, nach Berlin zurückkehren wird. Es wird sich also in der That in nächster Zeit entscheiden müssen, ob der Czar kommt oder — nicht kommt.

Die merkwürdige Preßfehde, welche sich wegen der Emin-Pascha-Expedition des Herrn Dr. Peters zwischen der „Nordd. Allg. Ztg.“ und einigen dem Peters'schen Unternehmen freundlich gesinnten nationalliberalen Blättern entsponnen hat, nimmt ihren Fortgang. In ihrer Abend-Ausgabe vom 23. d. Mts. bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ wiederum einen Artikel über die Emin-Pascha-Expedition, in welchem ausgeführt wird, daß mit dem Ausscheiden Wißmann's aus derselben der Glaube an die Ausführbarkeit des Unternehmens wesentlich abgeschwächt worden sei und daß durch das selbstständige Vorgehen des Dr. Peters die Aussicht, es könne seine Expedition

dem deutschen Schutzgebiete nützen, geschwunden sei. Der Artikel läßt dann durchblicken, daß die Emin-Pascha-Expedition möglicher Weise zu Ergebnissen führen werde, welche die auswärtige Politik des Reiches nicht schützen könnte und schließt mit der Erklärung, die „N. A. Z." habe mehr Glauben an das bewährte Urtheil des Kanzlers, als an das Urtheil des Leiters der Emin-Expedition.

In Ostafrika rüstet sich Reichscommissar Wißmann zu neuen Unternehmungen. Der von ihm geforderte Dampfer „Neära", bekannt durch sein Schicksal im Dienste der Emin-Expedition des Dr. Peters, ist in Zanzibar mit 300 neuangeworbenen Zulus für Hauptmann Wißmann angekommen und soll letzterer diese Verstärkungen nur abgewartet haben, um wieder kräftig gegen den Rebellenführer Buschiri vorzugehen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Schah von Persien ist in Wien und hiermit auf einer der letzten Stationen seiner gegenwärtigen europäischen Rundreise eingetroffen. Die Ankunft in der österreichischen Hauptstadt erfolgte Freitag Nachmittag 3 Uhr und wurde der Schah auf dem Bahnhofe vom Kaiser Franz Josef, den Erzherzögen und den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie erfolgte Vorstellung des Gefolges, worauf der Kaiser mit seinem Gaste nach der Hofburg fuhr, wo die Erzherzogin Maria Theresia den Schah Namens der Kaiserin begrüßte. Am gleichen Tage empfing der Kaiser Franz Josef noch den König Milan sowie den aus Berlin in Wien eingetroffenen Prinzen Sai Sanitwongse von Siam.

Italien.

Dem König Humbert wird auf seiner Reise durch Apulien, die südöstlichste Landschaft Italiens, allerorten ein begeisterter Empfang seitens der Bevölkerung zu Theil. Unter großartigen Ovationen der Einwohner war der König, in dessen Begleitung sich bekanntlich der Kronprinz und der Ministerpräsident Crispi befinden, am Donnerstag Mittag von Tarent abgereist und Nachmittags 5 Uhr in Brindisi angekommen, woselbst er eine enthusiastische Aufnahme fand. Der König reiste alsbald nach Lecce weiter; auch hier begrüßte ihn die Bevölkerung sehr sympathisch. In Lecce fand am Freitag Vormittag die feierliche Enthüllung des Denkmales für den König Victor Emanuel statt, welchem Acte König Humbert, umgeben von einer glänzenden Versammlung, beiwohnte.

Belgien.

Ueber die Lage des Congostaates waren in letzter Zeit ungünstige Gerüchte aufgetaucht, welche jetzt indessen durch neuerliche vom Congo eingegangene Nachrichten dementirt werden. So läßt die Congo-Regierung die von französischen Blättern gebrachten Meldungen von einem Aufstande des bekannten einflußreichen Sklavenhändlers Tippu-Tip und seiner Anhänger gegen den Congo-Staat als unbegründet bezeichnen. Weiter meldet der in Brüssel eingetroffene seitherige Befehlshaber an den Stanley-Falls, Hancuse, daß bei seiner im April erfolgten Abreise die Lage an den Stanley-Falls die allerbefriedigendste war und daß die Europäer mit den Eingeborenen wie mit den Arabern im besten Einvernehmen standen. Bei der Abreise Hanense's von den Stanley-Falls war daselbst die Nachricht eingelaufen, im Norden von Taboua sei ein Weißer angekommen, doch ließ sich nicht ermitteln, ob dieser Reisende etwa Stanley sei.

Schlesien.

?? Namslau, 26. August. (Gegen die Honigverfälschung.) Solch' reiner, unverfälschter Honig, wie in der bienenwirthschaftlichen Ausstellung die Besucher zu sehen Gelegenheit hatten, wird nicht immer und überall zum Verkauf angeboten, sondern es ist derselbe vielfach durch die verschiedensten Surrogate verfälscht. Seitens des Generalvereins schlesischer Bienenzüchter ist daher dankenswerther Weise an alle Bienenzüchtervereine Deutschlands ein Aufruf zum gemeinsamen Vorgehen behufs Erlangung eines Gesetzes zum Schutze des Honigs erlassen worden. Dasselbe wird in folgender Fassung empfohlen: § 1. Als Honig darf nur das reine, von den Bienen bereitete Naturproduct verkauft werden. § 2. Die bisher unter dem Namen wie Tafelhonig, Schweizerhonig u. s. w. im Handel gehenden Surrogate (meist Stärkezuckersyrup oder Mischungen von solchem mit geringem Honig bestehend, dürfen nur unter ihrem wahren Namen als Syrup u. s. w., nicht aber unter Bezeichnungen verkauft werden, in denen das Wort „Honig" vorkommt. § 3. Die Gefäße, in denen diese Producte in den Verkaufsläden aufbewahrt und verkauft werden, sollen deutlich sichtbar als Aufschrift den wahren Namen als „Syrup" u. s. w. tragen; diese Bezeichnung soll auch auf den betreffenden Facturen und Frachtbriefen angewendet werden. § 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldbußen event. auch mit Confiscation der betreffenden Waaren bestraft.

△ (Kreisabgaben.) Die Landgemeinden des diesseitigen Kreises hatten im vergangenen Etatsjahre an Staatssteuern im Ganzen 58181 Mk. 86 Pf. zu entrichten und zwar Grundsteuer 30563 Mk. 16 Pf., Gebäudesteuer 5897 Mk. 70 Pf., Klassensteuer 17796 Mk., Gewerbesteuer 3069 Mk., Einkommensteuer 856 Mk. — An Kreis- und Provinzialabgaben waren vom ganzen Kreise 31942 Mk. 14 Pf. aufzubringen, wovon auf den Kreiswegebau 17540 Mk. 54 Pf. kamen. Bei einer Gesammtbevölkerung von 37738 Seelen ergiebt dies pro Kopf 0,846 Mk.

= (Einführung.) Der für Strehlitz ernannte Pfarrer Herr Hoffmann wird nächsten Donnerstag in sein neues Amt eingeführt.

— Dem „Oberschles. Anz." wurde durch Telegramm mitgetheilt, daß die Schweineeinfuhr nach Oberschlesien aus Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Hinterländern Oesterreich-Ungarns über Modrzeow, Sosnowitze, Myslowitz, Dziedzitz und Gniasdow vom 23. August ab Seitens des Ministers wieder verboten worden ist. Die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn über Oderberg nach Ratibor bleibt unter Bedingungen gestattet.

Groß-Strehlitz, 21. August. Ueber den verhafteten Actuar Kawalla schreibt man der „Oberschl. Pr.": Der ehemals am Ratiborer Gerichte beschäftigte Actuar Kawalle zu Groß-Strehlitz fand sich seit längerer Zeit, wie andere Arme, allwöchentlich auf der erwähnten Pfarrei ein, um dort ein Almosen von einer Mark in Empfang zu nehmen. Da ihm dieses Almosen wegen des großen Zudranges von Hilfsbedürftigen seit einiger Zeit auf 50 Pfg. herabgesetzt worden ist, hat er öfters seinen Unmuth darüber den Bewohnern des Pfarrhauses gegenüber geäußert und soll auch Drohungen gegen den Erzpriester ausgestoßen haben. Kawalla ist schon mehrfach wegen Vagabondirens vorbestraft; er entstammt einer anständigen Familie.

Lauban, 21. August. Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof verunglückte, wie der „B. a. d. R." mittheilt, heute Abend 1/2 7 Uhr der von Hirschberg kommende Güterzug dadurch, daß die Locomotive und 8 Wagen entgleisten. 4 Wagen wurden dabei total zertrümmert und die in ihnen sich befindlichen Waaren stark beschädigt. Als Ursache der Entgleisung wird der Bruch einer Schiene angesehen. Dieselbe bohrte sich durch den Wagen des Zugführers und den nächstfolgenden Wagen. Glücklicherweise sind Menschen nicht verunglückt. Der von einer Dienstreise zurückkehrende Werkmeister Sch., welcher sich im Zugführerwagen befand, wurde von der den Wagen durchbohrenden Schiene nur am Arme gestreift.

Löwenberg, 20. August. Herr Pianofortefabrikant J. Titz hierselbst hat in letzter Zeit einen neugeartneten Automaten construirt. Wenn man ein Zehnpfennigstück in eine Oeffnung fallen läßt, so setzt sich ein im Innern desselben befindliches Uhrwerk in Bewegung, welches 12 schöne Photographien, Aufnahmen von A. Rehnert, an dem durch zwei scharfe optische Gläser schauenden Auge vorüberziehen läßt und zwar in zweckentsprechend abgemessenen Pausen, in denen man die betreffenden stereoskopischen Bilder genau und mit Muße betrachten kann.

Greiffenberg, 23. August. Im nahen Gieshübel brannte in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag das Häuslers Männich'sche Besitzthum total nieder. Bedauerlicherweise kam in den Flammen die Ehefrau des Männich um das Leben.

Beerberg, 21. August. Kürzlich versetzte eine Mutter hierselbst ihrer Tochter wegen einer Ungehörigkeit, die sich das Mädchen erlaubt hatte, einen Schlag auf den Kopf. Dabei verletzte sie sich ihre Hand an einer im Haare der Tochter befindlichen Haarnadel, an welcher sich wahrscheinlich auch Pomade befand. Durch diese geringfügige Hautverletzung entstand Blutvergiftung und die zwei zu Rathe gezogenen Aerzte mußten, um noch schlimmere Folgen zu verhüten, gestern zur Amputation der verletzten Hand schreiten.

Ober-Langenau, 23. August. Bei Beginn eines am 20. d. Mts. hier ausgebrochenen Gewitters waren zwei Söhne eines hiesigen Bauergutsbesitzers auf dem Felde beschäftigt. Sie beeilten sich, das Getreide unter Dach zu bringen. Da schlug plötzlich ein Blitz in das Gespann ein, tödtete die beiden Pferde und einen der beiden Söhne, der oben auf dem Wagen stand; der andere, der dem Bruder die Garben zureichte, wurde, wie die „N. Geb. Ztg." berichtet, eine kleine Strecke weit vom Wagen weggeschleudert.

Reichenbach, 22. August. Die Nachricht des „Schles. Tagebl.", daß kürzlich auf dem Exercierfelde bei Neudorf Seitens des Regiments-Commandeurs des 10. Regiments einem Feldwebel, einem Unterofficier und einem Grenadier wegen ihres maßvollen und umsichtigen Benehmens bei dem Dienst im Waldenburger Streikgebiet das Militair-Ehrenzeichen verliehen worden sei, ist falsch; es handelte sich nur um alljährlich vertheilte Geschütz-Douceur-Gelder (Zinsen von Geldern für vom Regiment eroberte Geschütze).

Vermischtes.

— Dem Kaiser Wilhelm und dem König Humbert ist kürzlich ein Prachtalbum überreicht worden, das unter dem Titel „Roma e Berlino" 40 Radirungen von namhaften italienischen und deutschen Künstlern enthält und die Reise unseres Kaisers nach Rom, sowie die Fahrt des Königs Humbert nach Berlin behandelt. Den Text hat Herr Ugo Pecci geschrieben.

— Wenn als Hochzeitstag der Prinzessin Sophie bisher der 18. October genannt wurde, so dürfte dieses, der „Post" zufolge, das Datum des griechischen Kalenders sein; denn erst am 19. October erfolgt die Abreise der Braut mit ihrer Kaiserlichen Mutter und ihren Schwestern von Berlin nach Athen auf dem Wege über Venedig.

— Der Hausbesitzer B. am Elisabeth-Ufer in Berlin hatte vor einigen Tagen zur Bewachung seines Hauses und Hofes eine echte Ulmer Dogge erstanden, die auf den Namen Markow hört. Am Donnerstag Nachmittag ging sein Inspector Herr Oppenheim an dem dortigen Canal spazieren. Plötzlich bemerkte derselbe, daß ein ungefähr sechsjähriges Kind beim Spielen in den Canal stürzte. Auf den Ruf des Gebieters: „Markow apporte", sprang das Thier in die Fluthen, ergriff das Kind beim Arme und hielt es über Wasser. Da es mit seiner Bürde die steile, hohe Einfassungsmauer nicht erklettern konnte, schwamm es bis nach der Königin-Brücke, woselbst ihm die Last abgenommen wurde. Die jammernde Mutter nahm ihr Kind, Thränen der Freude weinend, unter dem Jubel der versammelten Menschen in Empfang und brachte es eilends nach Hause.

— Nach einem in Kiel eingegangenen Privatbriefe hatte die Besatzung der Kreuzercorvette „Sophie" beim Anlaufen der Insel Mauritius Gelegenheit, sich am Löschen eines großen Feuers zu betheiligen, bei welcher Veranlassung die Matrosen sich rühmlichst auszeichneten. Ihnen war es zu verdanken, daß das Feuer beschränkt und namentlich die prächtige Kirche gerettet wurde. Der Erzbischof, umgeben von seinem kirchlichen Hofstaat, erschien persönlich an Bord der „Sophie", um seinen Dank abzustatten für die menschenfreundliche und uneigennützige Hilfe und die unerschrockene, der Gefahr trotzende Haltung der deutschen Seeleute. Leider wurde bei dieser Gelegenheit ein Matrose lebensgefährlich verletzt, der, als Letzter auf dem brennenden Giebel eines Hauses mit Löschen beschäftigt, mit demselben zusammenbrach und von den brennenden Trümmern verschüttet wurde, aus welchen man ihn hervorzog.

Tremessen, 22. August. Während der Ge-

witter, die am 20. d. in unserer Gegend sich entluden, wurde wie das „Posener Tageblatt“ schreibt, der etwa 23 Jahre alte Wirthssohn Frahske in Dombrowo auf offener Dorfstraße vom Blitz erschlagen.

Guben, 23. August. Der Handelsfrau Hiller hierselbst ist, nach einem Bericht der „Niederlausitzer Volkszeitung“, von amtlicher Seite aus Amerika die Nachricht zugegangen, daß ihr Mann, der vor 11 Jahren nach dort ausgewandert, vor Kurzem als Besitzer dreier ergiebiger Silberminen sowie eines bedeutenden Baarvermögens gestorben sei. Die umfangreiche Hinterlassenschaft wird, bis Frau Hiller ihren Erbesausweis geführt hat, vorläufig von einem von der amerikanischen Regierung bestellten Verwalter beschützt. Den Schriftstücken hat eine Photographie des Ehemannes beigelegen. (Hoffentlich stimmt bei dieser „amerikanischen Erbschaft“ Alles.)

— In Auerbach an der Bergstraße wurde ein weißer Fuchs erlegt, und zwar von — einem Schornsteinfeger, der Weiß heißt.

— In dem Verzeichniß der Patentanmeldungen im „Reichs- und Staatsanzeiger“ findet sich auch folgende Erfindung: 22. 0. 1189. Verfahren zur Darstellung zweier Diamidobenzenylamidophenylmercaptane.“ — Wenn die Erfindung der Bezeichnung entspricht, muß sie sehr complicirt sein.

— In Paris veranstaltete die Herzogin von S. kürzlich auf ihrem Schlosse im Walde von Fontainebleau ein glänzendes Wohlthätigkeitsfest; für die mit dem schönsten Haarwuchs geschmückte Dame ist ein Preis ausgesetzt worden. Auf ein gegebenes Zeichen zogen sich die Damen in die Nebengemächer zurück, dort harrten bereits die Kammerjungfern, man legte jeder der Schönen einen Mantel um und mit aufgelösten Haaren erschienen sie wieder im Saale. Nach kurzer Berathung wurde der erste Preis einstimmig der schönen Gräfin von Serrant zugesprochen, und die Hausfrau verständigte das zur Preisvertheilung nicht zugelassene Herrenpublikum von dem Ergebnisse. Zum allgemeinen Erstaunen erhob sich plötzlich der Graf von Serrant und sagte, zur Hausfrau gewendet: „Herzogin, die Preisrichter sind getäuscht worden, meine Frau ist ein Engel, aber sie hat ganz kurzes Haar, die langen Haare waren falsch!“ Dieses offene Bekenntniß hat die Gräfin bewogen, die Scheidungsklage gegen ihren rücksichtslosen Gatten einzureichen.

Bekehrt.

Novelle von F. Stöckert.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Born hatte seitdem jede Begegnung mit Dora vermieden, und heute vollends zeigte er ihr eine fast verächtliche Kälte. Für ihre zarte Blumensprache schien er durchaus kein Verständniß zu haben, und Dora erröthete jetzt fast über diese kindische Idee ihrerseits. Als der Contre vorüber war, und die Paare auseinandergingen, wollte es der Zufall, daß sich Born mit einem Fuße in die lange spitzenbesetzte Schleppe Doras verwickelte und einige Spitzen dabei abtrat. Dora bückte sich, bei diesem fatalen Zwischenfall einen Moment, und dabei entfiel ihr der Blumenstrauß aus dem Gürtel.

Born, der jetzt einige förmliche Worte der Entschuldigung zu Dora sagte, hob den Strauß auf.

„Jedenfalls ein theures Andenken“, sagte er spöttisch lächelnd, in dem er ihr die Blumen überreichte. „Ich sah die Haide heute zum ersten Mal in der malerischen Beleuchtung des Abendroths, und in diesem flammenden Licht bemerkte ich ein glückliches Paar unter einer alten Kiefer.“

Dora wurde dunkelroth.

„Ein glückliches Paar schwerlich“, stotterte sie mit bebenden Lippen.

Nun ein unglückliches schien es mir auch nicht, der schöne Freier kreuzte wenigstens mit glückstrahlenden Anlitz nachher meinen einsamen Pfad, und freute sich, daß uns Männern heutzutage die Eroberungen so leicht gemacht würden, er sprach sogar von girrenden Täubchen, denen gegenüber man kein Unmensch ist.“

„Schändlich!“ rief Dora, „und Sie glaubten wirklich, Sie glaubten ich — ich —“

„Ich glaubte, was ich sah, und das war ein Stelldichein auf einsamer Haide, und nun sehe ich zarte rosafarbene Haideblumen an Ihrer Brust!“

Dora schleuderte die Blumen weit von sich.

Die Blumen hatten einen ganz andern Zweck, einen ganz anderen, als Sie vermutheten, ich pflückte sie selbst.“

„Ach, vielleicht zur Erinnerung an eine unvergeßlich schöne Stunde?“

„Sie wollen mich beleidigen, und vielleicht sind Sie auch berechtigt dazu, denn ich — ich war — ich habe —“

In Borns Augen flammte es auf, als sie in solcher Verwirrung vor ihm stand. Bereute sie ihre einst so beleidigende Worte ihm gegenüber? Es schien eine schüchterne Entschuldigung auf ihren Lippen zu schweben, aber jetzt preßte sie dieselben fest zusammen, nein, so zu demüthigen vermochte sie sich doch nicht vor ihm, und ihm eingestehen, wie sehr ihre beleidigenden Worte jenes Abends sie gereuten. Nur ein schüchterner, fast hilfloser Blick der kindlichen braunen Augen verrieth ihm theilweise ihren Herzenszustand; und als sie sich jetzt umwandte und weiter ging, da schaute er ihr sinnend nach, dann hob er verstohlen den Haideblumenstrauß auf.

Welche Bestimmung mochten die Blumen gehabt haben? War es die, daß sie in seiner Hand ruhen sollten? Nun hafteten seine Blicke wie verloren darauf, als gelte es ein süßes Räthsel zu lösen.

Dora war nach der Garderobe gegangen, um ihre in Unordnung gerathene Toilette wieder in Ordnung zu bringen, und Born hatte die Augen unverwandt nach der Saalthür gerichtet, um ihr Eintreten zu erwarten, denn er wollte trotz des fatalen Zwischenfalles sich einen Tanz von ihr erbitten, und dann vielleicht das Räthsel lösen. Aber die junge Dame erschien nicht wieder. Sie hatte sich in die dunkelste Ecke der nur sehr mangelhaft beleuchteten Garderobe gesetzt, und hing dort träumerisch ihren Gedanken nach. Die Lust zum Tanzen war ihr vollständig vergangen, unter all den Tänzern, die auf ihrer Tanzkarte standen, war nicht einer der Gnade vor ihren Augen gefunden hätte, sie waren ihr alle gleichgiltig.

„Wenn er mich engagirt hätte“, seufzte sie, „dann würde ich noch hier bleiben, aber nun habe ich keinen Tanz mehr frei, wenn er auch wirklich mir die Ehre noch anthun wollte. Es ist vielleicht das Beste, ich gehe zu Hause, todtmüde bin ich ohnedies von meinem weiten Spaziergang heute, und den ganzen Abend mit anzusehn, wenn er mit Anderen tanzt, das mag ich auch nicht!“

Dora erhob sich und ließ sich von der Garderobiere in ihren Mantel hüllen, dann bat sie dieselbe der Frau Apotheker zu sagen, daß sie gegangen, da ihr nicht ganz wohl sei. —

Die Tanzmusik schallte noch verlockend in Doras Ohren, als sie schon auf der nachtstillen Straße stand und je weiter sie ging, je melancholischer schienen ihr die heiteren Weisen zu klingen. Dann war Alles still um sie, denn kein Ton vom Ballsaal erreichte ihr Ohr; trübe flackerten die Gaslaternen, und die alten Giebelhäuser schienen riesenhaft ins Unendliche empor zu ragen. Dora war von Natur durchaus nicht furchtsam, aber heute auf diesem nächtlichen Weg, erfaßte sie es einigemal mit kaltem Grausen, wie die Ahnung von irgend etwas Schrecklichem, was die nächsten Stunden bringen mußten. Auch als sie ihr Ziel erreicht, und die eichenen Thüren des alten Kaufmannshauses sich hinter ihr schlossen, verließ sie das beklemmende Gefühl nicht. Langsam stieg sie, mit dem Licht in der Hand, die hölzerne Wendeltreppe herauf; das kunstvolle Schnitzwerk an derselben warf gespensterhafte Schatten auf die weißen Wände des Flurs. Etwas erleichtert athmete sie auf, als sie in ihr Zimmer trat, das beim matten Schein der Lampe einen so traulichen Eindruck machte. Einige Spätrosen, die zierlich geordnet, in einer alterthümlichen Vase auf dem Tisch standen, verbreiteten süßen Duft und erinnerten fast an schwüle Sommernächte mit Nachtigallgesang und Mondesglanz. Dora hatte sich auf einen niedrigen Lehnsessel und ließ die bunten bewegten Bilder des Abends noch einmal an ihrem Geist vorüberziehen, sie wiederholte sich die beleidigenden Worte, die Born zu ihr gesprochen, und gestand sich kummervoll, daß sie nichts Besseres verdient. Nach und nach gestaltete sich Alles in ihrem Kopf zu wirren Traumbildern, die müden Augen fielen ihr zu, der lange Spaziergang am Nachmittag, dann der Ball, das Tanzen und die Aufregung hatten die Kräfte Doras erschöpft, und ein wohlthuender Schlaf bannte dieselbe bald in süße Ruhe. Dora hörte deshalb nicht das leise eigenthümliche Knistern, das von unten herauf kam, bemerkte nicht, wie durch die Dielen und von dem Saal draußen Rauchwolken sich langsam im Zimmer verbreiteten. Auch die Sturmglocke, die jetzt plötzlich ertönte, und der Lärm und das Feuergeschrei, drang nicht an das Ohr der Schlafenden. Da züngelte plötzlich eine helle Flamme von der Außenwand des Saales in das Zimmer Dora's und erfaßte die Portieren an der Stubenthür, augenblicklich standen dieselben in hellen Flammen, der Feuerschein fiel grell in Dora's Antlitz, sie erwachte, und die schlaftrunkenen Augen blickten verwundert empor.

Einen Moment war Dora wie gelähmt vor Schrecken und Entsetzen. Dann stürzte sie an das Fenster und öffnete dasselbe, da Rauch und Qualm schon das ganze Zimmer erfüllte. Kopf an Kopf gedrängt stand dort unter ihr eine Menschenmenge, Möbel und Betten waren schon aus den unteren Räumen des Hauses heraus auf die Straße gebracht, und einige Spritzen sandten ihre Wasserstrahlen in das brennende Haus, in welchem Niemand mehr zu sein schien. Voll Todesangst eilte Dora jetzt nach den Saal, um vielleicht die Treppe noch zu erreichen. dieselbe stand jedoch in Flammen, so daß Dora entsetzt wieder in das Zimmer flüchtete. In das anstoßende Schlafgemach war der Rauch bis jetzt noch weniger eingedrungen, mit einem schwachen Hoffnungsstrahl begab sich das junge Mädchen dorthin. Sie hoffte, daß inzwischen die Spritzen das Feuer bewältigen, denn der Gedanke, daß ihr Leben wirklich gefährdet, schien ihr trotz der sichtlichen großen Gefahr unfaßbar, Rettung mußte ihr doch jeden Augenblick werden, standen dort unten auf der Straße doch Hunderte von Menschen. Aber warum geschah nur immer noch nichts für das junge Mädchen, warum regte sich noch keine Hand zu ihrer Rettung? Entsetzliche Sekunden durchlebte Dora jetzt. Niemand schien wegen des Qualms sie oben an dem offenen Fenster zu bemerken, auch ihr Hülferuf verhallte ungehört in dem Geschrei der Menge und dem Lärm krachender Balken und Steine, die von dem brennenden Hause herunter stürzten.

(Fortsetzung folgt.)

— Das **Technikum Mittweida** (Königreich Sachsen) zählte im vergangenen 22. Schuljahre 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezüglich die für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, die Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien 2c., aus Asien besonders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland, ferner Nord- und Südamerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehörten hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerke, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Winterhalbjahr beginnen am 14. Oktober. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen). — A. —

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kolingasse 4.

Anhalt-Dessauische 3½ pCt. 100 Thaler-Loose.

Die nächste Ziehung findet am 15. Septbr. statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 75 Mk.** pro **Stück** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **Mark 10,—** pro **Stück.**

Selter- und Sodawasser aus **chemisch reinem destillirten** Wasser und **chemisch reiner** Kohlensäure empfiehlt
Oscar Tietze, Drogenhandlung und Mineralwasser-Fabrik.

✝

Am 23. d. Mts. verschied unser Vereins-Mitglied,

Herr Fuhrwerksbesitzer Carl Müller,

im Alter von 32 Jahren.

In seinem Dahinscheiden bedauern wir den Verlust eines sehr ehrenwerthen Mitgliedes, das unserm Verein seine Anhänglichkeit stets bewahrt hat. Sein offener, biederer Charakter hat uns den Verstorbenen lieb und werth gemacht und werden wir demselben dauernd ein dankbares Andenken bewahren.

Namslau, den 26. August 1889.

Der evangel. Männer- und Jünglings-Verein.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und des Trostes, welche uns während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unsers

Kurt

zu teil geworden, insbesondere auch für die prachtvollen Blumenspenden, mit welchen sein frühes Grab so überreich geschmückt worden, erlauben wir uns hiermit unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Gleichen Dank versichern wir aus ganzem Herzen Herrn Erzpriester Reimann für die trostreichen Worte am Grabe und den vereinigten Männergesangvereinen für den erhebenden Gesang.

Paul Engelmayer und **Frau.**

Versteigerung.

Dienstag den 27. August cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich **im Pfandlokale** des Königl. Amtsgerichts **Namslau**

diverse Fleischer-Geräthschaften, als: Hackbretter, Hackmesser, Sägen, Mulden, Aexte, Schlachttrog, Hacken, Winden, Wurstspritzen u. s. w., sowie **Schränke, Tische, Stühle, Bänke, Kannen, Eimer, Standen, 1 Fleischerblock, 1 Kinderwagen, 1 eisernen Ofen, div. Kleidungsstücke und Leibwäsche u. s. w.**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Schmidt,
Königl. Gerichtsvollzieher.

Meine neu errichtete

Weinstube

empfehle einer gütigen Beachtung.

Vincenz Zurawski.

Ich bin befreit

von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei **Oscar Tietze.**

Russ. Steppenkäse

empfiehlt **Paul Koschwitz,**
Ring.

Aal-Roulade

empfiehlt **Paul Koschwitz.**

---

88 Bude 88

Bekanntmachung.

Dem verehrten Namslauer Publikum und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich zum dortigen Jahrmarkt mit

kolossalem Lager

eintreffe und dieses Mal ausnahmsweise

spottbillig

verkaufen werde. Ich werde nicht erst die einzelnen Preise namhaft machen, denn an den Preisen ist nicht zu rütteln, da sonst die Waare bald gar nichts kosten wird. Beispielsweise nur führe ich einige Artikel an, z. B.

Uhrfeder-Corsets,

jede Schiene zum Herausnehmen, nur 1 Mark. Das genügt!

Wolle, die beste englische, 5 Lagen lang geweift M. 1,10, langgeweiften **Schneiderzwirn,** Zaspel 10 Pf., 1000 Yard **Garn** 20 Pf., 15 Ellen geklöppelte **Stoßschnur** 15 Pf., **wollene Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Socken, Manschetten, Vorhemdchen, Oberhemden, Kragen, Taschentücher, halbseid. Tücher, Zwirnbänder** 3 St. 15 Pf., 6 Dtzd. **Hemdenknöpfe** 10 Pf., 25 Bogen **Papier** und 25 **Couverts** nur 25 Pf. Tausend andere Sachen zu wie gesagt spottbilligen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

88 Bude 88.

Zum Jahrmarkt

empfehle mein

Schablonen- u. Monogramm-Lager

in neuer geschmackvoller Ausführung einer gütigen Beachtung.

Stand in der Hauptreihe.

Max Hübsch,
Gravier- und Präge-Anstalt,
Kautschukstempel- & Schablonenfabrikant
aus Breslau.

Stellen-Gesuche und Angebote (mit Namensnennung oder unter Chiffre), sowie **Anzeigen aller Art** befördert in **zweckentsprechender Fassung** auf Grund **langjähriger Erfahrung** in die erfolgreichsten Blätter zu **Originalpreisen** die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,
Breslau, Ohlauerstraße 85.

Alleinige Inseraten-Annahme des **„Berliner Tageblatt", „Gartenlaube", „Kladderadatsch", „Fliegende Blätter", „Bazar" „Zur guten Stunde", „Tägl. Rundschau"** u. s. w.

Heute

Schluss des Ausverkaufs

des zur A. Welzel'schen Konkursmasse gehörenden Waarenlagers.

Sommer- und Winter-Hüte, Blumen, Federn, Kränze, Knöpfe ꝛc.

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Nächste Woche Mittwoch den 4. Septbr.
Vormittags 9½ Uhr:

Große Auction

durch den Gerichtsvollzieher Hrn. Schmidt,

den Rest des Lagers,

sowie **die Ladeneinrichtung und Mobiliar**

(ein Kleiderschrank, Glasschrank, Sophatisch, Stühle, Bilder ꝛc.).

R. Titze, Verwalter.

Bayerischer Bierkäse,

à Stück **10 Pfg.,** empfiehlt

Paul Koschwitz,
Ring.

Maurer u. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei dem Umbau des Empfangsgebäudes hier. Meldung auf der Baustelle.

Stütze,
Zimmermeister.

Kathol. Gebetbücher

in einfachen und eleganten Einbänden empfiehlt zu billigen Preisen

O. Opitz.

Zur Einweihung

der neu erbauten Gartenlaube im Schlachthof.

Für das geehrte Publikum:
auf Mittwoch den 28. August cr. von 3 Uhr Nachm. ab

Kaffee und Kuchen

verbunden mit

Enten-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet

Conrad,
Restaurateur im „Schlachthof."

Zum

Enten- u. Gänse-Abendbrot

sowie **Enten-Ausschieben**

auf **Mittwoch den 28. d. Mts.** ladet ergebenst ein **J. Michalski.**

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.